

seine Wohnung in einem Nistkasten unserer Anlagen, an einer Stelle, an der mich mein Weg fast täglich vorüberführte. Schon im November begann es regelmässig zu singen und sang dann zu meiner Freude den Winter hindurch, auch bei Kälte und Schnee. Freilich ein Genuss war sein Gesang eigentlich nicht, denn seine einzigen Spielgenossen, die Spatzen, waren auch seine Lehrmeister, und dank der jener Vogelart eigenen Begabung übertraf er bald seine Lehrer und gab die verschiedenen Nüancen, mit denen der Spatz sein „Schilp“ in die Welt hinauszuschreien pflegt, mit solcher Genauigkeit wieder, dass auch ich trotz meines geübten Ohres zuweilen getäuscht wurde.

Nahrungssorgen hatte Freund Starmatz nicht; für seine Atzung sorgten die zahlreichen Sperlinge. Sobald ein solcher mit einem Semmelbrocken oder dergleichen herangeflogen kam, um ihn abseits von der grossen Menge seiner Brüder und Schwestern in aller Behaglichkeit zu verzehren: gleich stürzte sich der Star auf ihn, und der sonst so übermütige Spatz liess dann gewöhnlich kampflös die kostbare Beute im Stich und brachte sein scheinbar gefährdetes liebes Leben schleunigst in Sicherheit.

Auffallenderweise kümmerte sich der Star im letzten Frühling um seine zurückgekehrten Artgenossen ganz und gar nicht. So oft ich ihn zu Gesichte bekam, fand ich ihn vor seiner Wohnung, nicht weit von ihm gewöhnlich ein Spatzenpaar, dessen Weibchen es ihm angetan zu haben schien. Die Sperlinge hatten es auf den Nistkasten abgesehen. Das Weibchen durfte nun ungehindert aus- und einschlüpfen, wagte aber das Männchen dem Kasten auch nur nahezukommen, dann stürzte sich der Star wütend auf den Gegner und vertrieb ihn mit grimmigen Schnabelhieben. Eine gewisse Anhänglichkeit an das Weibchen bewies er auch dadurch, dass er ihm, wenn es abstrich, gewöhnlich folgte, sogar auf den Strassendamm, den er früher immer gemieden hatte. So blieb die Sache bis tief in den Mai hinein: da suchte sich das Spatzenpaar eine andere Wohnung, und der Star blieb allein zurück.

Prof. Dr. Saxonberger.

Seidenschwänze und Gimpel. Während uns der letzte schnee- reiche Winter merkwürdigerweise nur wenige Seidenschwänze gebracht hat — ich selbst beobachtete bloss einen grossen Schwarm, der

wochenlang immer wieder zu derselben mit Mistelbüschen geradezu übersäten Schwarzpappel nahe der Stadt zurückkehrte — hat er uns eine ausserordentlich grosse Zahl Dompfaffen, wie ich sie hier noch nicht gesehen habe, beschert. Nicht nur wimmelte es zuweilen beinahe von ihnen in den umliegenden städtischen Parks, zur Freude der Fänger, die bei der unzureichenden Aufsicht ihrem Gewerbe ziemlich offen nachgingen, auch in der Stadt selbst fanden sich Gimpel ein. Einmal sah ich hier solche auf schneefreien Stellen mitten zwischen Spatzen herumhüpfen und Nahrung aufpicken, ein mir völlig ungewohnter Anblick. Ihre Hauptnahrung bildete neben dem Birkensamen der Samen von Ahorn.

Die Vögel hielten sich recht lange auf; die letzten verschwanden erst, als der Frühling schon mehrere Wochen seinen Einzug gehalten hatte, wie wenn sie gewusst hätten, dass ihre Wohnstätten in den Gebirgswäldern damals noch unter Schnee begraben lagen.

Prof. Dr. Saxenberger.

Bücher-Besprechung.

Aquila. Zeitschrift für Ornithologie. XIII. Jahrgang 1906. Budapest 1906.

Den Hauptteil des vorliegenden Jahrgangs bilden wieder mehrere gross angelegte Bearbeitungen der Vogelzugerscheinungen in Ungarn, und zwar sind die Jahre 1904 und 1905 von Schenk und Hegyfoky bearbeitet worden. Die Aufsätze knüpfen an einander an, ergänzen sich und sind mit gegenseitiger Verständigung verfasst — sicherlich eine nachahmenswerte und Erfolg versprechende Arbeitsteilung. Angesichts dieser alljährlich erscheinenden, auf sorgfältig gesammeltem Material aufbauenden Arbeiten ist es sehr zu bedauern, dass die Leistungen der Ungarischen ornithologischen Zentrale bei uns noch nicht die gebührende Berücksichtigung gefunden haben. Voll Unmut hierüber und unzufrieden mit der leichtfertig philosophierenden Art einiger deutscher Monographien über den Vogelzug spricht O. Hermann die Absicht aus, die bisher zweisprachig erscheinende Aquila nur noch in ungarischer Sprache erscheinen zu lassen. Hoffentlich ist diese Drohung nicht ernst gemeint! Da ungarisch keine Weltsprache ist, würde es nur zum Schaden der Aquila ablaufen.

Eine Arbeit von Csiki über den Mageninhalt verschiedener Meisenarten ist ein erfreulicher Beweis dafür, dass man Jablonowski nicht Recht gibt, welcher im Jahre 1901 in einer Polemik gegen Rörig den wissenschaftlichen Wert von Magenuntersuchungen gering anschlug. Mit den „Formenkreisen“ beschäftigt sich O. Hermann und kommt zu dem Resultat: „Der Ornitho-Phänologe muss schärfer auf die Form

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Saxenberger

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 320-321](#)